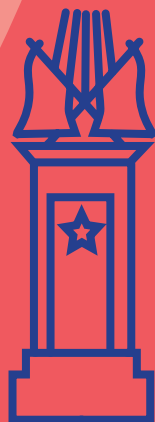


ELBE DAY



Torgau

1945 - 2020





An der Torgauer
Schiffsanlegestelle,
Elbe Day 2017



Fahnenmonument auf der Ostseite der Elbe, im Hintergrund Schloss Hartenfels



Impressionen von Elbe-Day-Veranstaltungen Anfang der 1990er Jahre (Mitte links), 2010 (Mitte rechts und unten links), 2012 (unten rechts)



Impressum

Herausgeber:

Stadt Torgau in Kooperation mit der Stiftung Sächsische Gedenkstätten/
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau

Redaktion:

Bert Sander, Wolfgang Oleschinski, Elisabeth Kohlhaas, Pia Schilberg

Gestaltung:

Thomas Liebscher

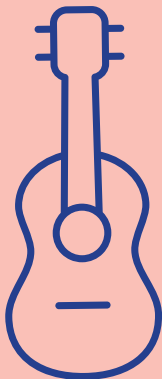
Titel- und Rahmengestaltung unter Verwendung des Designs von Anja Tessmann

Bildnachweis:

Archiv Stiftung Sächsische Gedenkstätten / DIZ Torgau S. 13, 14, 23 o., 23 u., 45, 57
Archiv Stiftung Sächsische Gedenkstätten / DIZ Torgau, NARA S. 25 u.
Archiv Stiftung Sächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain S. 17 o.
Bundesarchiv / Wikimedia S. 24
Bybbisch94 / Wikimedia Commons S. 17 u.
Evangelisches Jugendbildungsprojekt wintergrüne S. 54, 55
Henjes, Dr. Frank und Marianne, Torgau S. 37 u.
Jackson, Allan / After the Battle Magazine S. 25 o.
Jackson, Allan / Dr. Frank und Marianne Henjes, Torgau S. 9
KAP Torgau e. V. S. 51
Kirschenbaum, Sara, Portland / Oregon S. 11
Kopielski Druck und Medien / Torgau-Informations-Center S. 60 u.
Laubert, Christine S. 27 u.
National Archives Washington D.C. / Wikimedia Commons S. 16, 19 o.
Novosti / After the Battle Magazine S. 33 o.
Passage-Verlag S. 60 o.
Radler59 / Wikimedia Commons S. 19 u., 21
Repro Stiftung Bildarchiv Bräunlich Torgau S. 15, 27 o.
Stadt Torgau S. 3 o., 5, 42, 53 u.
Stadt Torgau, Thomas Manthey S. 7, 30
Stiftung Bildarchiv Bräunlich Torgau S. 3 M.l., 29 o., 29 u., 30 / 31, 33 u., 35 o., 35 M.,
37 o., 39 o., 39 u., 40 / 41
Torgau-Informations-Center S. 2, 3 M.r., 3 u.l., 3 u.r., 43
Torgauer Zeitung S. 35 u., 53 o.



Torgau, April 2020



rechts:

Im Reformationsjahr 2017 entstand zum Elbe Day ein Projekt unter dem Motto „Torgau baut Brücken. Reformation – Begegnung – Gegenwart“. Schüler und Flüchtlinge gestalteten einzelne Bausteine für eine Brücke, die am 25. April 2017 zusammengefügt wurde und seitdem im Hof des Stadtmuseums zu sehen ist.

„Der Elbe Day verbindet Torgauer Stadtgeschichte mit Weltgeschichte. Er vereint Erinnerung und Gedenken mit der Mahnung und der Hoffnung, den Frieden zu bewahren. Wir fühlen uns der Geschichte und der Zukunft gleichermaßen verpflichtet: Der Elbe Day ist ebenso ein Gedenktag wie ein Fest der Völkerverständigung über alle Generationen hinweg.“

Romina Barth

OBERBÜRGERMEISTERIN DER STADT TORGAU



- 8 Einleitung: Torgau – Stadt der Begegnung »
- 10 Bernard Kirschenbaum – Zwei Fotos »
- 12 Panzersperren am Markt – Festung Torgau bei Kriegsende 1945 »
- 14 Die Begegnung auf der Brücke in Torgau am 25. April 1945, 16 Uhr »
- 16 Die Begegnung in Strehla am 25. April 1945, 12 Uhr »
- 18 Die Begegnung in Kreinitz am 25. April 1945, 13:30 Uhr »
- 20 Der Fluss der Zeit – Eine Kurzgeschichte »
- 22 Die Robertson-Patrouille brachte Gewissheit – Ende der
Militärjustiz in Torgau »
- 24 Brückenkopf Torgau – Treffpunkt der Kommandeure »
- 26 Mahnung für den Frieden – Das Denkmal der Begegnung »
- 28 Politik und Gedenken – Jahrestage des Elbe Day in der DDR »
- 32 Joe Polowsky, Friedensaktivist – Vermächtnis und Spuren in Torgau »
- 36 Freunde der Veteranen – Brückenbauer »
- 38 „Down by the Riverside“ – Der Elbe Day nach 1990 »
- 44 Orte der Erinnerung – Fahnenmonument und Torgauer Doppelkopf »
- 46 Wir Blindgänger – Poetry Slam »
- 50 Unsere Gesellschaft braucht Erinnerung! »
- 52 „Liebet eure Feinde!“ »
- 54 „Friedensfalter! Mitmachen!“ »
- 56 Internationale Jugendbegegnung – Den Friedensgedanken weitertragen! »
- 58 Statements aus einem Friedensprojekt 2019 »
- 60 Karten von Torgau und Umgebung »

rechts:
Das Torgauer Denkmal
der Begegnung, 2020.
Im Jahr zuvor wurde es
umfassend restauriert.



СССР

1945



САМЫМ
ИЗДАЮЩЕЙ
ИЗДАНИИ АМЕРИКИ
И
ДОКАЗАТЕЛЬСТВУ
ИЗДАНИИ НАШЕГО
СОЗДАНИИ И
ОДНОГО ИЗ НИХ
БОЯТ
И НА
ВАЛДИНСКОЙ
ИЗДАНИИ



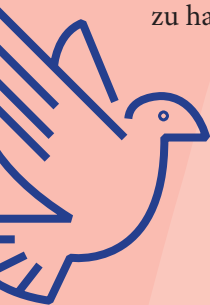
Einleitung: Torgau – Stadt der Begegnung

Am 25. April 1945 trafen US-amerikanische und sowjetische Soldaten an der Elbe bei Torgau aufeinander. Auf der zerstörten Torgauer Elbbrücke reichten sich die Soldaten die Hände. Das Foto vom „Handschlag von Torgau“ ging um die Welt und steht bis heute symbolisch für das Ende des Zweiten Weltkriegs sowie die Befreiung von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

75 Jahre nach Kriegsende und 30 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung möchte diese Broschüre die Bedeutung des Elbe Day, sein Erbe für nachfolgende Generationen und die gelebte Erinnerungskultur in kurzen Beiträgen darstellen. Die Texte blicken auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft: Woran erinnern wir heute? Was bedeutet der Elbe Day für junge Menschen? Welche Werte wollen wir vermitteln und gemeinsam leben? Der Elbe Day bezeichnet nicht nur die historische Begegnung von 1945, sondern auch den jährlichen Gedenktag und seine vielgestaltigen kulturellen Veranstaltungen. In der Nachwendezeit wurde zunächst der „Elbe Tag“ gefeiert, bis sich der „Elbe Day“ begrifflich durchsetzen konnte.

Kurz vor Erscheinen der vorliegenden Broschüre im April 2020 zwang die Verbreitung des Corona-Virus die Veranstalter dazu, die Festivitäten zum Elbe Day erstmalig abzusagen beziehungsweise auf einen späteren Termin zu verlegen.

Der Elbe Day wird auch künftig internationale Gäste in der Elbestadt zusammenkommen lassen, um des Kriegsendes zu gedenken und die Verständigung zwischen Völkern, Nationen und Generationen lebendig zu halten – in Torgau, der Stadt der Begegnung.





„Ein Bild, das die Welt nie vergessen wird“

Der Fotograf Allan Jackson arbeitete für die US-amerikanische Nachrichtenagentur News Service und kam am Vormittag des 26. April per Flugzeug nach Torgau. Er bat mehrere US-amerikanische und sowjetische Soldaten zu dieser Aufnahme auf die Brücke. Das Foto ist also nachgestellt. Zu erkennen ist die von der Wehrmacht zerstörte Brücke; die Soldaten schauen auf Anweisung von Jackson nicht in die Kamera. „Ein Bild, das die Welt nie vergessen wird“, so übertitelte die britische Zeitung News Chronicle am 28. April 1945 dieses Foto, das zum Symbol für die Begegnung in Torgau und für das bevorstehende Kriegsende wurde.

Bernard Kirschenbaum – Zwei Fotos

Um die Begegnung zwischen den Amerikanern und den Russen 1945 an der Elbe völlig zu verstehen und angemessen zu würdigen, muss man, so glaube ich, die Woche unmittelbar vor dem Zusammentreffen vom 25./26. April betrachten. Mein Vater, Bernard Kirschenbaum, ist einer der amerikanischen Soldaten auf dem bedeutsamen Foto des Handschlags zwischen den Amerikanern und den Russen vom 26. April. Wie viele Veteranen weigerte sich mein Vater, über den Krieg zu sprechen. Erst wenige Tage vor seinem Tod am 16. Februar 2016 fügten sich viele der Bruchstücke zusammen und ich erfuhr etwas von seinen Erfahrungen in Übersee.

Als Erstes fand ich 2010 ein Foto, das unter den Papieren meines Vaters begraben lag. Es war ein schreckliches Foto, das mein Vater mit einem geliehenen Fotoapparat in Leipzig aufgenommen hatte. Als ich es meinem Vater zeigte, sagte er: „Das ist ein kleines Mädchen, das ich im Krieg fand.“ Mein Vater schaltete am Fernseher den Ton aus und sagte: „Wir waren in Leipzig in Deutschland und wir fanden eine ganze Arena voller Leichen. Ich sah sie, lieh mir einen Fotoapparat von jemandem aus und machte ein Foto von ihr. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schwierig es war, den Film entwickeln zu lassen. Es war ja Krieg, weißt du. Wie dem auch sei, ich habe sie immer bei mir. Ich wollte nicht, dass sie vergessen wird.“ Er drehte sich zum Fernseher zurück und schaltete den Ton wieder ein. Er sah sich gerade die Nachrichten an. Das ist alles, was ich aus ihm herausbekommen konnte.

Als ich 2015 den Souvenirladen des amerikanischen Holocaust-Museums verließ, sah ich ein Abzeichen mit der Nummer der Einheit meines Vaters, der „Kämpfenden 69. Infantry Division“. Erst im Januar 2016 drehte ich das Abzeichen um und las: „BEFREITE Leipzig-Thekla (Buchenwald-Außenlager), 19. April 1945“.

Genau eine Woche vor dem triumphalen Foto des Treffens zwischen den US-amerikanischen und den sowjetischen Soldaten stieß das Regiment meines Vaters auf die glimmenden Überreste eines Arbeitslagers. Die SS-Wachsoldaten hatten die letzten 304 Männer in einer Baracke zusammengetrieben, die Baracke mit Öl übergossen und dann mit Granaten in Brand gesetzt. Die Gefangenen, die durch die Fenster zu fliehen

versuchten, wurden erschossen. Einige der Männer, die dem Brand und den Kugeln entkamen, starben durch Stromschläge am Stacheldraht, der das Lager umgab. Bekanntlich überlebten nur 67 Männer. In diesem Zusammenhang können wir ein einzigartiges Verständnis für den Triumph bekommen, den diese Soldaten genau eine Woche später wohl gespürt haben, als sie zur Vorbereitung eines Treffens zwischen US-amerikanischen und sowjetischen Generälen in die schöne Stadt Torgau geschickt wurden. Sie trafen früh ein, am 25. April, und mein Vater erinnerte sich, wie er in dieser Nacht mit den sowjetischen Soldaten feierte. Am nächsten Tag, als die Fotografen beider Seiten ankamen, wurde mein Vater für das berühmte Foto herangezogen. Er ist der Zweite von links auf dem Bild [Seite 9]. Mein Vater war nach dem Krieg grundlegend verändert. Der Krieg hatte ihn traumatisiert. Er widmete sein Leben der Erschaffung von Gebäuden und Skulpturen, die die reine Geometrie und Symmetrie priesen – immer auf der Suche nach dem Schönen im Leben.

Sara Kirschenbaum
PORTLAND, OREGON



Bernard Kirschenbaum

Panzersperrn am Markt – Festung Torgau bei Kriegs- ende 1945

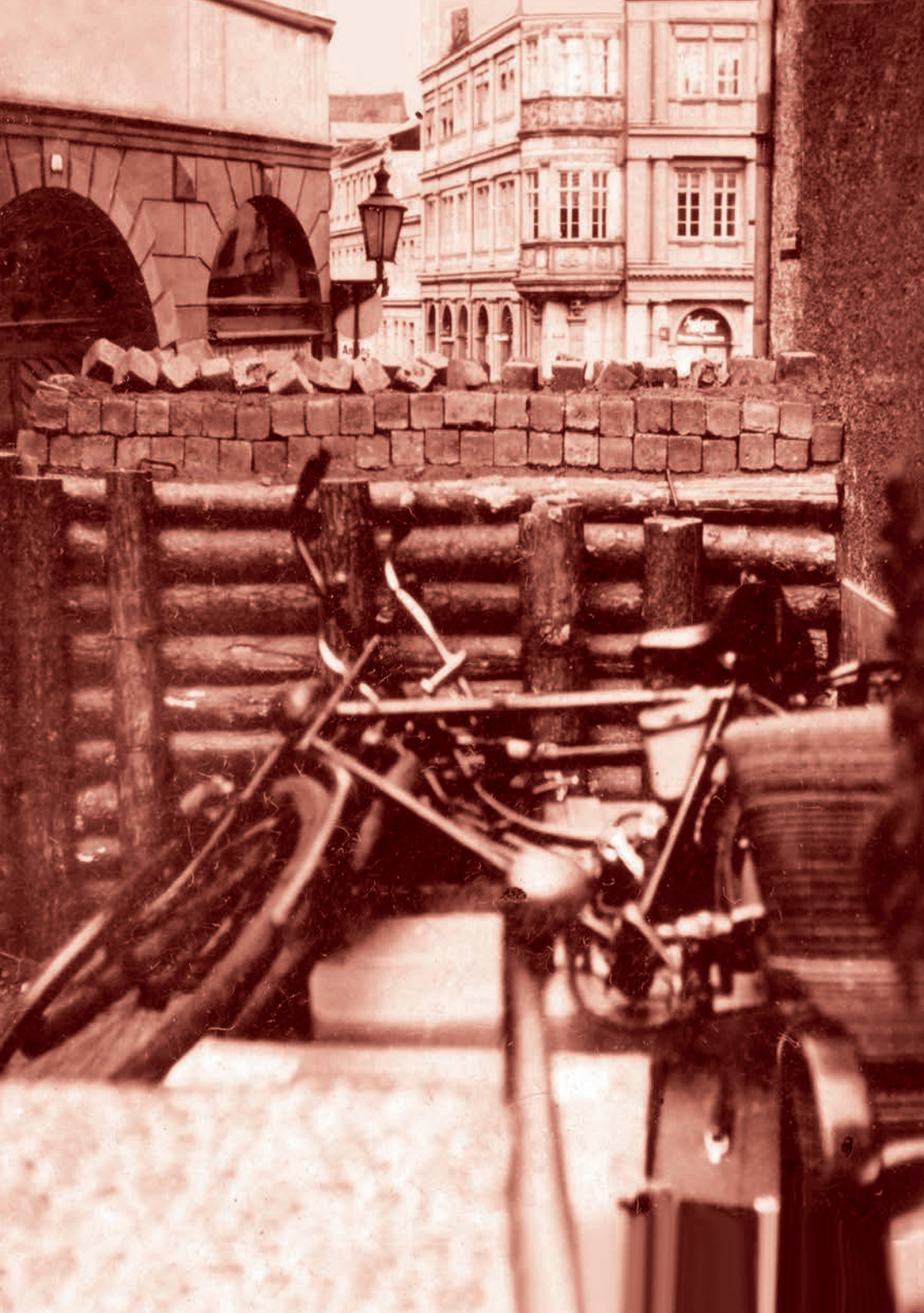
Im Februar 1945 mussten die Torgauer Schulen schließen. Man brauchte sie zur Unterbringung der Flüchtlinge aus dem Osten, die in Fußmärschen oder mit der Eisenbahn eintrafen. Die Kleinstadt hatte Anfang 1945 etwa 15 000 Einwohner, die Zahl wuchs nun an. Die Schulzeugnisse wurden am 15. März 1945 im Hospital „Zum Heiligen Geist“ in der Entengasse ausgehändigt. Drei Tage später fand noch eine Konfirmationsfeier in der Stadtkirche St. Marien statt. Im März schlossen auch die Kinos, Tanzveranstaltungen gab es nicht mehr. Die Stadt selbst hatte keine kriegswichtige Bedeutung. Dennoch sollte Torgau – wie auch andere Elbestädte – gemäß der „Reichsverteidigungsplanung Ost“ besonders gesichert werden. An markanten Stellen wie den Zugängen zum Marktplatz und an den Ausfallstrassen entstanden Panzersperren: Baumstämme, senkrecht eingerammt sowie quer übereinandergelegt, die Zwischenräume mit Erdreich ausgefüllt und oft vermint. Für Fußgänger blieben schmale Durchgänge. Ab dem 14. April 1945, einem Sonnabend, war Torgau zur Festung erklärt. Alle Einwohner mussten die Stadt mit Sack und Pack bis 12 Uhr verlassen und in den umliegenden Dörfern unterkommen. Außer Wehrmachtsoldaten und „Volkssturm“-Männern durften nur medizinisches Personal, einige Beschäftigte in Verwaltung und Versorgungsbetrieben, die Polizei und die Feuerwehr bleiben. Schließlich wurde entschieden, die Stadt nicht militärisch zu verteidigen. In den frühen Morgenstunden des 25. April 1945 sprengten Wehrmacht-Pioniere die beiden Torgauer Elbbrücken und die letzten deutschen Soldaten zogen ab.

Dr. Uwe Niedersen

FÖRDERVEREIN EUROPA BEGEGNUNGEN E. V., TORGAU



rechts:
Die Einmündung der
Schlossstraße auf den
Marktplatz ist Mitte
April 1945 durch
eine Panzersperre
blockiert.

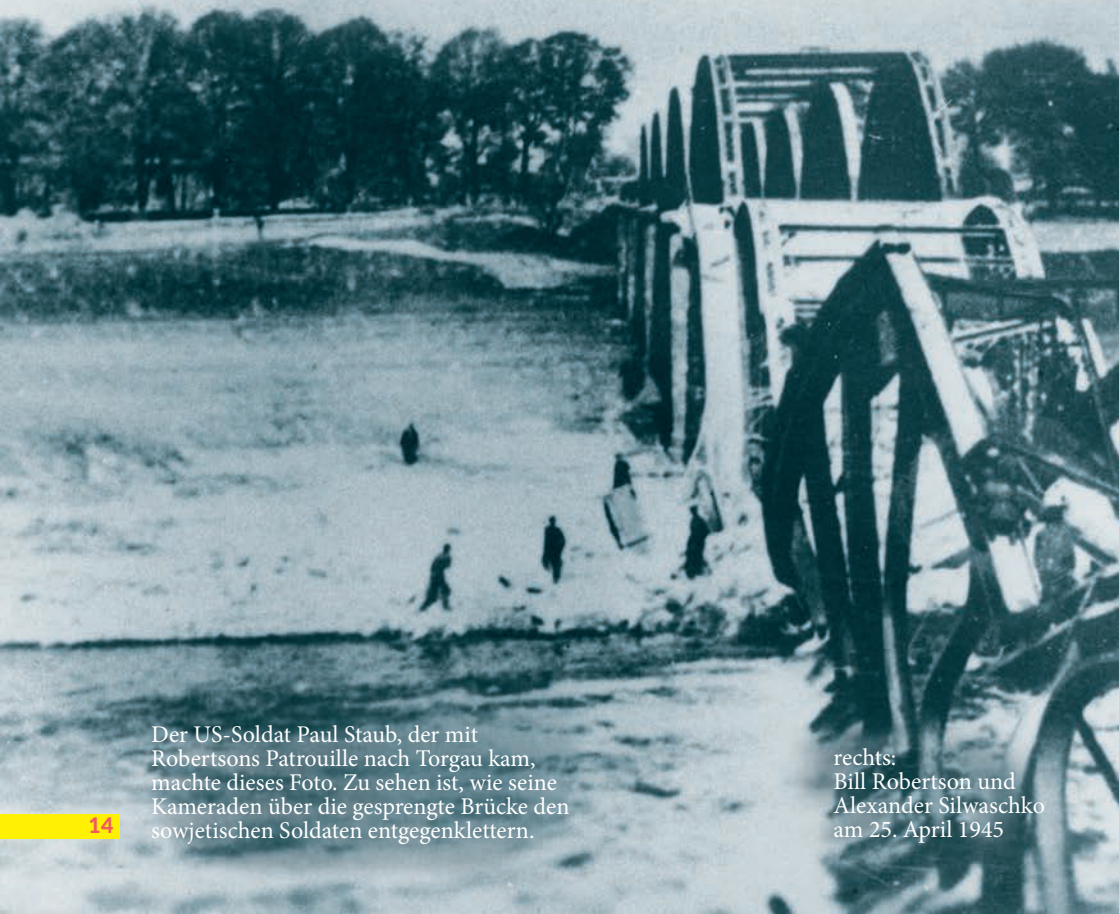


Die Begegnung auf der Brücke in Torgau am 25. April 1945, 16 Uhr

Die vierköpfige US-Aufklärungspatrouille von Leutnant Bill Robertson hatte am 25. April 1945 den Auftrag herauszufinden, ob sich zwischen Mulde und Elbe noch deutsche

Truppen befänden. Bei Sitzenroda erfuhren die Männer am Straßenrand von britischen Soldaten aus einem deutschen Kriegsgefangenenlager, dass in einem Wehrmachtgefängnis in Torgau alliierte Soldaten inhaftiert seien. Robertson änderte eigenmächtig die Fahrtroute in Richtung Torgau. In der evakuierten Stadt stieß der Trupp auf das deutsche Militärgefängnis Fort Zinna. Die Deutschen hatten amerikanische Gefangene zurückgelassen. Diese berichteten, dass die verbündeten sowjetischen Truppen bereits am anderen Elbufer ständen.

Robertson und seine Männer fuhren zum Schloss Hartenfels und sahen die Elbbrücke gesprengt im Wasser liegen. Die grünen Leuchtraketen, die als Erkennungszeichen vereinbart waren, hatten sie nicht dabei. Eine schnell aus



Der US-Soldat Paul Staub, der mit Robertsons Patrouille nach Torgau kam, machte dieses Foto. Zu sehen ist, wie seine Kameraden über die gesprengte Brücke den sowjetischen Soldaten entgegenklettern.

rechts:
Bill Robertson und
Alexander Silwaschko
am 25. April 1945

einem Bettlaken mit Wasserfarben hergestellte US-Fahne wirkte so unecht, dass die sowjetischen Soldaten sogar darauf schossen. Die Verständigung über den Fluss hinweg gelang schließlich einem sowjetischen Gefangenen aus dem Fort Zinna. Auf den Trümmern der Brücke kletterten die Soldaten einander entgegen und fielen sich erleichtert in die Arme. Hier traf Bill Robertson auf den sowjetischen Leutnant Alexander Silwaschko. Einige der sowjetischen Soldaten fuhren mit Robertsons Patrouille zum amerikanischen Stab zurück. Die Nachricht von der Begegnung an der Elbe ging um die Welt. Zur Erinnerung an diesen historischen Moment errichteten die sowjetischen Truppen im September 1945 das Denkmal der Begegnung. Bill Robertson und Alexander Silwaschko wurden 1995 Ehrenbürger der Stadt Torgau.

Wolfgang Oleschinski

STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN / DOKUMENTATIONS-
UND INFORMATIONSZENTRUM (DIZ) TORGAU



Die Begegnung in Strehla am 25. April 1945, 12 Uhr

Sowjetische Truppen hatten am 25. April 1945 die kleine Stadt Strehla bei Riesa am westlichen Ufer der Elbe bereits eingenommen und blieben hier in Warteposition. Die US-Armee war bis östlich von Wurzen vorgedrungen. Gegen 10 Uhr an diesem Tag schickte die 69. Infantry Division zwei Aufklärungstrupps los.

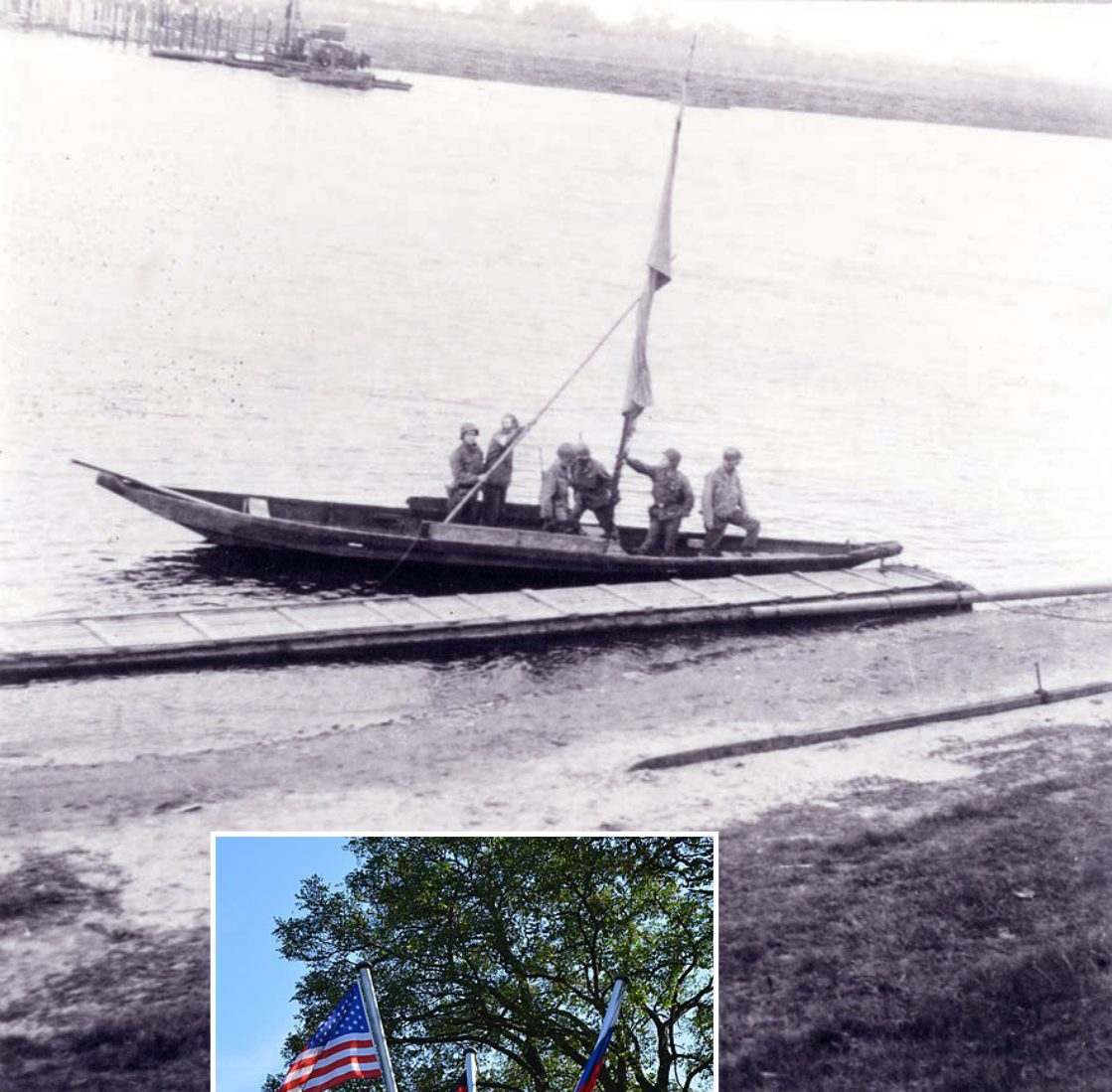
Ungefähr um 11:30 Uhr konnte die US-Patrouille unter Führung von Leutnant Albert Kotzebue einen sowjetischen Vorposten bei einem Gehöft vor Leckwitz ausmachen. Die Amerikaner stoppten und schossen als vereinbartes Erkennungszeichen eine grüne Leuchtkugel ab. Nach kurzer Beratung antworteten die sowjetischen Soldaten mit einer roten Leuchtkugel – sie hatten verstanden. Kotzebue und seine Männer, unter ihnen auch Joe Polowsky, fuhren nun bis an das Gehöft heran. Von dort nahmen sie einen ortskundigen Begleiter mit und erreichten kurz vor Mittag die Große Fähr in Strehla. Mit einem Kahn setzten sie über nach Lorenzkirch und wurden gegen 12 Uhr von sowjetischen Soldaten und Offizieren begeistert begrüßt. Dieses historische Ereignis steht in Strehla jedes Jahr im Mittelpunkt einer Gedenkveranstaltung. Im Jahre 1988 schlug das Komitee sowjetischer und amerikanischer Kriegsveteranen vor, zur Erinnerung an das historische Treffen in Strehla von 1945 ein Denkmal zu errichten. Im April 1993 wurde an der Großen Fähr in Strehla der Grundstein gelegt; zum 50. Jahrestag der Begegnung 1995 konnte das Denkmal eingeweiht werden. Zu diesem Monument gehören ein Fahnenensemble, entworfen und gestiftet durch die 69. Infantry Division, ein Bronze-relief, gestaltet von dem russischen Bildhauer Vladimir Surovtsev, und drei Bronzetafeln, die in englischer, russischer und deutscher Sprache auf den historischen Moment hinweisen. Der Kahn, mit dem Leutnant Kotzebue übersetzte, ist heute im Heimatmuseum von Strehla ausgestellt.



US-Leutnant Albert Kotzebue mit drei Soldaten seiner Aufklärungspatrouille

Jörg Jeromin

BÜRGERMEISTER DER STADT STREHLA



oben:
Soldaten der
Kotzebue-Patrouille
setzen in Strehla
über die Elbe.

unten:
1995 errichtetes
Denkmal am Elbufer
in Strehla

Die Begegnung in Kreinitz am 25. April 1945, 13:30 Uhr

Als die amerikanische Kotzebue-Patrouille im Boot von Strehla nach Lorenzkirch übergesetzt war, wurde sie von sowjetischen Soldaten und Oberstleutnant Alexander Gordejew herzlich begrüßt. Auf den umliegenden Elbwiesen lagen noch viele Leichen von deutschen Flüchtlingen und von Wehrmachtsoldaten. Diese Menschen waren nach der Sprengung der Behelfsbrücke durch deutsche Truppen drei Tage vorher und durch sowjetischen Beschuss zu Tode gekommen. Der sowjetische Politoffizier machte deutlich, dass dieses historische Zusammentreffen mit den amerikanischen Soldaten an einer anderen Stelle wiederholt werden sollte.

Zusammen mit sowjetischen Offizieren kehrten Kotzebue und seine Männer im Kahn zurück zur Fähranlegestelle in Strehla und fuhren in das Dorf Görzig, um von dort mit ihren Fahrzeugen nochmals die Elbe zu überqueren. Sowjetische Pioniere hatten bereits eine Seilfährverbindung nach Kreinitz eingerichtet. Hier kam es dann am 25. April 1945 um 13:30 Uhr zur zweiten Begegnung der amerikanischen Kotzebue-Patrouille mit Oberstleutnant Gordejew. Dieses Treffen wurde auf sowjetischer Seite als erste Begegnung protokolliert. Am nächsten Tag wurden Bilder der Begegnung mit General Wladimir Rusakow, dem Kommandeur der 58. Garde-Schützen-Division, nachgestellt.

In Strehla traf am Nachmittag des 25. April noch eine weitere US-Patrouille unter dem Kommando von Major Frederick Craig ein, die auf der Suche nach Kotzebues Trupp war. Diese Soldaten setzten ebenfalls in Görzig nach Kreinitz über und blieben dort zusammen mit Kotzebues Leuten bis zum 26. April. In Kreinitz befindet sich ein Museum mit Ausstellungsstücken von der Begegnung am 25. April 1945 und mit Dokumenten, die von der Wirkungsgeschichte dieses Zusammentreffens zeugen. Darüber hinaus gibt es am Elbufer ein Denkmal, das an die historischen Ereignisse erinnert.

Wolfgang Oleschinski

STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN / DOKUMENTATIONS-
UND INFORMATIONSZENTRUM (DIZ) TORGAU





oben:
Die Kotzebue-Patrouille überquerte von Görzsig aus mit dieser Seilfähre die Elbe ein zweites Mal, um so nach Kreinitz zu gelangen. Für die sowjetische Seite gilt dieses Zusammentreffen offiziell als die erste Begegnung.

unten:
Ein Gedenkstein in Kreinitz bewahrt die Erinnerung an die Ankunft der sowjetischen Truppen und an den Schwur an der Elbe.

Der Fluss der Zeit – Eine Kurzgeschichte

Langsam läuft die alte Frau über das Schlachtfeld. Tränen rinnen die tiefen Furchen ihrer Wangen hinab. In ihren Armen trägt sie einen gefallenen Soldaten. Sie bringt ihn zu seiner Familie zurück, bettet ihn sanft auf dem Boden. Es sieht aus, als würde er schlafen und dürfte nicht geweckt werden.

Schweigend steht sie da und sieht zu, wie seine Frau ihn findet, verzweifelt versucht, ihn zu wecken, und seinen Namen schluchzt.

Auch als man ihn schon lange mitgenommen hat, verharrt die alte Frau an Ort und Stelle.

Der Tag weicht der Nacht und die Nacht dem Tag und langsam setzt sie ihren Weg fort. Sie wagt kaum, den Blick zu heben, wagt es nicht, dem Leid um sie herum ins Auge zu sehen. Aber sie hört sie, hört die Kämpfe, die Schreie, diese furchtbaren Schreie.

Doch dann – Stille.

Die alte Frau bleibt, den Kopf gesenkt, stehen, nicht wissend, was schlimmer ist. Diese bedrückende Stille oder ...? Nein, daran möchte sie nicht denken! An die grausigen Bilder, die sich tief in ihr Gedächtnis eingebrannt haben.

Sie schließt ihre Augen und hofft zu vergessen, einfach alles zu vergessen.

Ihre Ohren jedoch vernehmen etwas – Stimmen in der Ferne. Überrascht blickt sie auf.

In einiger Entfernung sieht sie eine Gruppe von Männern stehen. Männer in Uniformen. Verschieden sind sie, diese Uniformen.

Und die alte Frau weiß, dass sie gleich kämpfen werden, denn sie sind unterschiedlicher Nationen und bis jetzt hatte dies immer zu einer blutigen Auseinandersetzung geführt.

Sie möchte wegsehen, am liebsten fortlaufen, doch ihre Füße tragen sie eigenwillig auf die Männer zu.

Ihre Augen, die schon zu viel erblickt haben, lassen sich einfach nicht schließen.

Und jetzt endlich erkennt sie, dass beide Gruppen sich nicht in Feindschaft, sondern in Verbundenheit gegenüberstehen.

Eine Hand greift nach der anderen, und die alte Frau weiß, dass dies ein Zeichen ist. Ein Zeichen, dass der schier endlos scheinende Krieg nun bald enden wird. Denn aus Fremden sind Brüder geworden.

Lächelnd setzt sie ihren Weg fort.

– Die alte Frau. Die alte Elbe.

Celine Kastner

JOHANN-WALTER-GYMNASIUM, TORGAU



Die Elbe bei Torgau, Foto 2016

Die Robertson-Patrouille brachte Gewissheit – Ende der Militärjustiz in Torgau



Es war das Wehrmachtgefängnis Fort Zinna, das die amerikanische Patrouille unter Leutnant Robertson am 25. April 1945 nach Torgau führte. Spontan waren die Soldaten auf ihrer Erkundungsfahrt in Richtung Elbe nach Torgau abgebogen, als sie von dem Gefängnis erfahren hatten. Womöglich waren dort eigene oder verbündete Soldaten zu befreien. Als der Jeep am Fort Zinna eintraf, wussten auch die verbliebenen letzten Häftlinge, dass sie nun frei waren. Das Unrecht der Militärjustiz in Torgau war beendet.

Während des Zweiten Weltkriegs inhaftierte die Wehrmacht in Torgau etwa 60 000 Soldaten und Zivilisten in ihren beiden Gefängnissen Fort Zinna und Brückenkopf. Im Jahr 1943, mitten im Krieg, richtete sich zudem das Reichskriegsgericht in Torgau ein. Damit wurde die Stadt zum wichtigsten Zentrum der Militärjustiz im Europa des Zweiten Weltkriegs.

Zu den Häftlingen der Wehrmacht in Torgau gehörten deutsche Soldaten, die sich mutig dem Krieg verweigert hatten. Sie waren wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt. Ebenso waren ausländische Soldaten in Torgau inhaftiert. Sie hatten sich dem erzwungenen Kriegsdienst für die Wehrmacht entzogen. Schließlich gehörten Widerstandsangehörige aus vielen besetzten Ländern zu den Gefangenen.

Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau der Stiftung Sächsische Gedenkstätten informiert in seiner Ausstellung im Torgauer Schloss Hartenfels über diese Geschichte und über die Schicksale der Verfolgten. Vor dem Fort Zinna, heute die Justizvollzugsanstalt Torgau, erinnert ein Gedenkort an die Opfer der gnadenlosen Militärjustiz im Zweiten Weltkrieg.

Elisabeth Kohlhaas

STIFTUNG SÄCHSISCHE GEDENKSTÄTTEN / DOKUMENTATIONS-
UND INFORMATIONSZENTRUM (DIZ) TORGAU





oben:
Der Jeep der Robertson-Patrouille vor dem Tor des Wehrmachtgefängnisses Fort Zinna. Ihre Ankunft brachte den Gefangenen Gewissheit über das baldige Kriegsende.

unten:
Die zurückgelassenen Gefangenen hatten zum Schutz vor Beschuss die Rot-Kreuz-Flagge gehisst.

Brückenkopf Torgau – Treffpunkt der Kommandeure

Befehle zu missachten, ist für Soldaten eigentlich ein Unding. Genau dieses Verhalten von Bill Robertson aber hatte dazu geführt, dass ihm und seinen Männern der 69. Infantry Division der Ruhm zukam, am 25. April 1945 das Link-up, die Verbindung mit der sowjetischen Armee in Torgau hergestellt zu haben. Gleich am nächsten Tag trafen die Regimentskommandeure beider Seiten am Brückenkopf zusammen. Der Kommandeur der 69. Infantry Division, General Emil Reinhardt, kam am 27. April nach Torgau und wurde mit einem Ruderboot auf die östliche Elbseite gebracht. Hier traf er auf Generalmajor Wladimir Rusakow, den Befehlshaber der sowjetischen 58. Garde-Schützen-Division. Wo kurz zuvor noch die Front verlaufen war, sprachen sich die beiden nun gegenseitig Glückwünsche aus. Etwa 70 Reporter amerikanischer, englischer und französischer Zeitungen waren dabei, um über diese herausragenden Ereignisse zu berichten. Viele Journalisten, auch Journalistinnen, hatten sich bereits in der Nähe des Geschehens befunden, da klar war, dass die Alliierten bald an der Elbe aufeinandertreffen müssten. Das Treffen der Kommandeure fand in der Küchenbaracke des Wehrmachtgefängnisses Brückenkopf statt, die heute nicht mehr existiert, und war Thema in Wochenschauberichten weltweit. Sie zeigen in vielen Aufnahmen auch die freudigen Gesichter einfacher Soldaten beider Seiten.

Birgit Wöste
TORGAU



US-amerikanische und sowjetische Soldaten auf der Elbstraße in Torgau, 26. April 1945



oben:

Am Vormittag des 26. April 1945 war bereits die Presse in Torgau eingetroffen. In der Mitte die Journalistin Ann Stringer, vierter von rechts Allan Jackson, der Fotograf des berühmten Handschlag-Fotos

unten:

Am 27. April 1945 gaben sich der US-amerikanische General Emil Reinhardt und der sowjetische Generalmajor Wladimir Rusakow im Hof des Brückenkopfs, der kurz zuvor noch als Wehrmachtgefängnis diente, die Hand.

Mahnung für den Frieden – Das Denkmal der Begegnung

Am 25. April 1945 stießen die amerikanischen und die sowjetischen Verbündeten an der Elbe zum ersten Mal im Zweiten Weltkrieg direkt aufeinander. An diesen Triumph wollte die sowjetische Seite mit der Errichtung eines Monuments in Torgau erinnern.

Avraam Miletzki, Hauptmann der Sowjetarmee und Architekt, bekam den Auftrag, das Denkmal zu entwerfen. Es sollte mit einem Panzer oder einem schweren Artilleriegeschütz gekrönt werden; doch Miletzki hielt eine andere gestalterische Aussage für wichtiger: „In Torgau haben die Waffen geschwiegen.“

Darum sind auf der Spitze des Denkmals Gewehre zu sehen, zu einer Pyramide zusammengestellt. Sie sind umringt von Fahnen der Sowjetunion und der USA, die gesenkt sind. Beides symbolisiert das Ende des Kampfes.

Die furchtbaren Auswirkungen des deutschen Vernichtungskriegs gegen die Sowjetunion und der Ermordung der europäischen Juden durch die Deutschen bestimmten in besonderem Maße auch Miletzkis eigenes Schicksal. Er stammte aus Kiew, zu seiner Familie jüdischen Glaubens gehörten etwa 70 Mitglieder. Von ihnen überlebten den Zweiten Weltkrieg nur ein Onkel und er.

Die Arbeiten an dem Denkmal führten zwei Torgauer Steinmetzbetriebe aus, die Familien Köhler und Hacker. Diese waren dankbar für den Auftrag, denn sie wurden nun aus dem Proviant der Sowjetarmee gepflegt. Im September 1945 war das imposante Monument fertig.

Am Denkmalsort an der Elbe kann man etwas über den Umgang mit Geschichte lernen: Blickt man auf die andere Straßenseite, dankt die Inschrift des dortigen Gedenksteins der DDR von 1975 ausschließlich dem „Sowjetvolk für seine Befreiungstat“. In Zeiten des Kalten Kriegs wurde ein so wichtiger Alliiertes wie die USA nicht einmal erwähnt.

Birgit Wöste

TORGAU





oben:
Torgauer Steinmetze
bei der Errichtung des
Denkmals der Begeg-
nung. Links das Gips-
modell der Bekrönung
mit gesenkten Fahnen
und Gewehrpyramide

links:
Das Denkmal der Begeg-
nung war im September
1945 fertiggestellt. Die
englische Übersetzung
der russischen Inschrift
wurde 1987 hinzugefügt.
Foto 2020

Politik und Gedenken – Jahrestage des Elbe Day in der DDR

Die Erinnerung an das Kriegsende in Torgau war immer abhängig von der politischen Großwetterlage. Der amerikanische Friedensaktivist Joe Polowsky, als US-Soldat 1945 bei der Begegnung in Strehla dabei, besuchte 1960 und 1961 Torgau. Als er 1965 wiederkommen wollte und bereits nach Berlin (West) geflogen war, verweigerte ihm die DDR die Einreise. Der Botschafter der UdSSR in der DDR lud ihn dagegen nach Moskau ein. Für diese Reise fehlte ihm aber das Geld. Zurück in den USA erklärte Joe Polowsky, er wolle nunmehr nicht weiter versuchen, den Geist der Begegnung an der Elbe 1945 wachzuhalten. Glücklicherweise hielt dieser Vorsatz nicht. Denn in den folgenden Jahren war er als einsamer Mahner in seiner Heimatstadt Chicago zu sehen: „Über die Michigan Avenue Bridge läuft ein Mann: stämmig, untersetzt, breite Schultern, dunkle Augen. Seine Gedanken treiben mit dem Fluss abwärts. Wie jedes Jahr in dieser Nacht. Wie jedes Jahr am 25. April.“ So beschreibt es ein Feature von Radio DDR und zitiert Polowsky: „Ich musste es tun. Ich betrachte es als meine Pflicht, den Menschen unaufhörlich zu sagen, dass man die schrecklichen Opfer des vergangenen Krieges nicht vergessen darf.“

1975 befand sich die Welt noch mitten im Kalten Krieg. Damals war über den Ort der Begegnung in der Zeitung in Torgau zu lesen: „10 000 Torgauer Bürger [gedachten] des Tages ihrer Befreiung durch die Sowjetarmee. Höhepunkt war die feierliche Grundsteinlegung für ein Denkmal, das die unverbrüchliche Freundschaft mit den Befreiern zum Ausdruck bringen wird. Mit einem Feuerwerk und Freundschaftstreffen von FDJlern [Freie Deutsche Jugend, der DDR-Jugendverband] und Komsomolzen [Komsomol, die sowjetische Jugendorganisation] am Lagerfeuer an der Elbe klang der Tag aus.“

Die Entspannungspolitik und auch die Beisetzung von Joe Polowsky in Torgau 1983 sorgten für Veränderungen im Denken bei den Verantwortlichen in Politik und Militär, im Kunstgeschehen und bei einfachen Bürgerinnen und Bürgern in Ost und West. Der bevorstehende 40. Jahrestag des Treffens an der Elbe beschäftigte sie bereits lange im Voraus. In dem 1984 entstandenen Theaterstück „Der Vertrag von Torgau 85“ ging es um fiktive Verhandlungen zwischen den USA, der UdSSR, der DDR und der BRD am Fuße des Denkmals der Begegnung über die Zukunft Deutschlands.

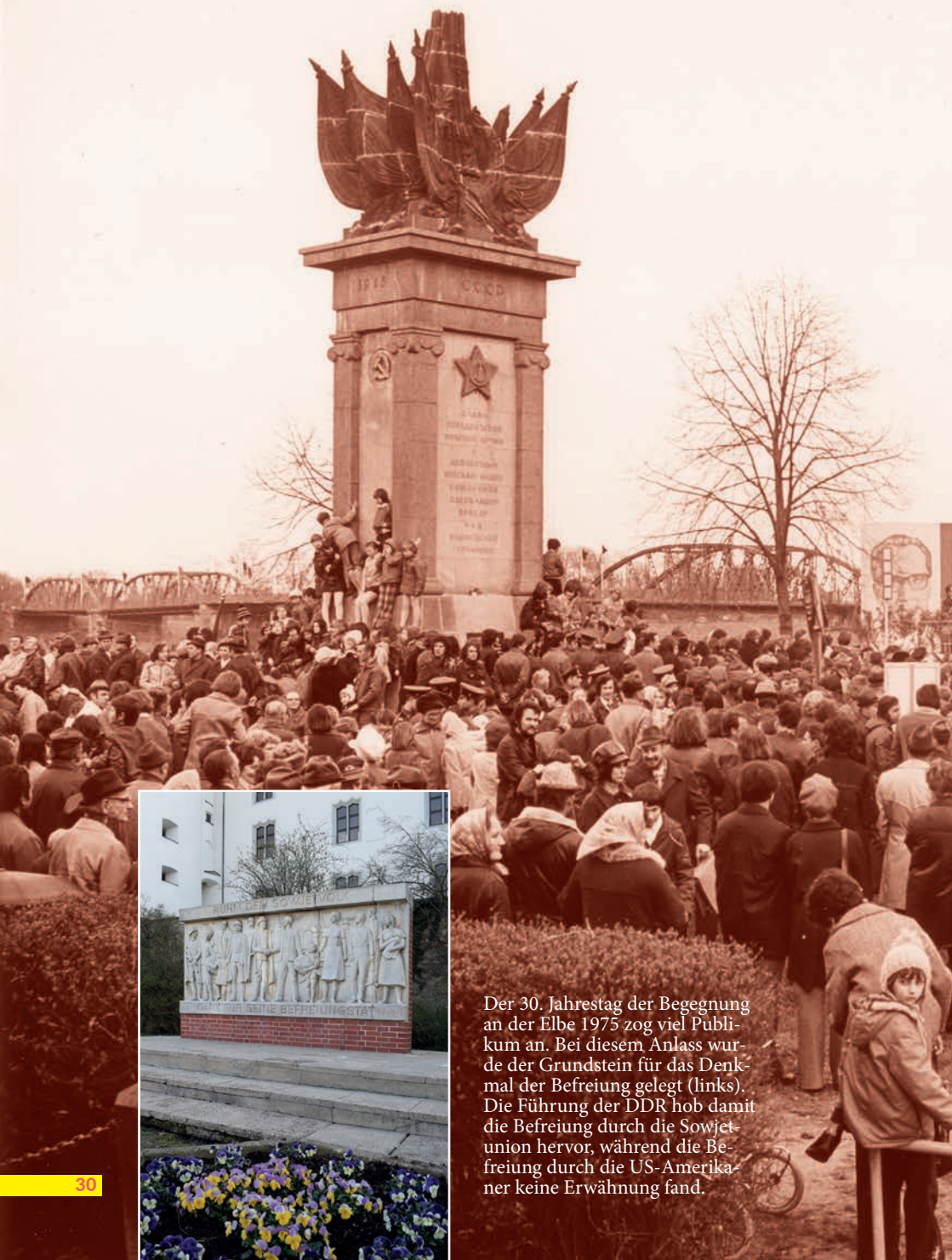
Die Geheimdienste der DDR und der UdSSR bildeten eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit dem Ziel, „politischen Provokationen“ am 25. April 1985 in



Der 25. April 1985 war belastet durch den Vorfall mit dem US-amerikanischen Major Nicholson (siehe S. 31). Die USA sagten in diesem Zusammenhang ihre Teilnahme ab. Dennoch kamen 25 000 Menschen aus dem In- und Ausland nach Torgau.



Militärs, Funktionäre und Friedensbewegte haktten einander unter und stellten beim Elbe Day 1985 ein bekanntes Torgauer Fotomotiv aus den Tagen nach der Begegnung 1945 nach (S. 24).



Der 30. Jahrestag der Begegnung an der Elbe 1975 zog viel Publikum an. Bei diesem Anlass wurde der Grundstein für das Denkmal der Befreiung gelegt (links). Die Führung der DDR hob damit die Befreiung durch die Sowjetunion hervor, während die Befreiung durch die US-Amerikaner keine Erwähnung fand.

Torgau vorzubeugen. In den USA erklärten über 15 Bundesstaaten und Städte den 25. April zum „Elbe Day“. Die Teilnahme von Vertretern der US-Armee an den Feierlichkeiten in Torgau wurde geplant. Kriegsveteranen und Friedensbewegte aus den USA und aus der UdSSR bereiteten ihre Reise nach Torgau vor. Doch plötzlich drohte alles zu scheitern. Am 24. März 1985 gelangte der US-Major Arthur D. Nicholson illegal in eine sowjetische Kaserne in der DDR, wurde entdeckt und von einem Wachposten erschossen. Daraufhin sagten die USA die Teilnahme aller ihrer offiziellen Vertreter an den Feierlichkeiten in Torgau ab. Trotz dieser Widrigkeiten oder gerade deshalb versammelten sich am 25. April 1985 über 25 000 Menschen aus der DDR, der BRD, der UdSSR, den USA und anderen Ländern am Denkmal der Begegnung und erneuerten den „Schwur an der Elbe“ von 1945.

Ulf Podbielski

TORGAUER GESCHICHTSVEREIN E. V.



Joe Polowsky, Friedensaktivist – Vermächtnis und Spuren in Torgau

Es war kein Zufall, dass der einfache US-Soldat Joseph „Joe“ Polowsky bei der Patrouillenfahrt mit Leutnant Kotzebue am 25. April 1945 von Trebsen an der Mulde in Richtung Elbe dabei war. Als Sohn jüdischer Eltern, die aus der Region Kiew in die USA eingewandert waren, sprach er auch russisch. Um die Mittagszeit kam es bei Strehla an der Elbe zur ersten Begegnung mit den sowjetischen Waffenbrüdern.

Nach dem Krieg engagierte sich Polowsky mit viel Energie für das Vermächtnis der Veteranen und den Friedensgedanken, der im „Friedensschwur an der Elbe“ seinen Ausdruck gefunden hatte. Er bemühte sich über Jahrzehnte, den 25. April von den Vereinten Nationen zum „Weltfriedenstag“ erklären zu lassen. Aber auch seine Treffen mit den Staatschefs Nikita Chruschtschow und Walter Ulbricht führten nicht zum Ziel. Seine alljährlichen Mahnwachen auf der Michigan Avenue Bridge in Chicago bewirkten kein Umdenken der Politiker. Trotzdem ließ er nichts unversucht, sich mit seiner „Bürgerdiplomatie“, wie er es nannte, in die große Weltpolitik einzumischen.

Aus Anlass des zehnten Jahrestags der Elbe-Begegnung besuchte Polowsky 1955 gemeinsam mit weiteren Kriegsveteranen Moskau. In Torgau war er erst 1960 wieder. Ein Jahr später besuchte er die Stadt erneut, zuvor empfing ihn in Berlin der DDR-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht. Danach gelang ihm keine Einreise mehr in die DDR.

Bevor Joe Polowsky am 17. Oktober 1983 in Chicago starb, hatte er sich gewünscht, in Torgau beigesetzt zu werden. Trotz politischer Hürden spielten die Verantwortlichen mit; für die Regierung der DDR stimmte Erich Honecker persönlich zu. Das Begräbnis auf dem Torgauer Friedhof am 26. November 1983 sorgte für viel Aufregung und Medienrummel. Mit seinem letzten Willen gelang es Polowsky, Ost und West einander für einen Moment näherzubringen. Der unermüdliche Friedenskämpfer fand 1985





Joe Polowsky (stehend im Jeep) zusammen mit US-amerikanischen und sowjetischen Soldaten, Burxdorf, April 1945. Er war als US-Soldat am 25. April 1945 mit der Kotzebue-Patrouille bei der ersten Begegnung der Verbündeten dabei.



Im Jahr 1960 besuchte der Friedenskämpfer Joe Polowsky (links, mit Blumen) Torgau und sprach am Denkmal der Begegnung.

verspätete Anerkennung in den USA. Anlässlich des 40. Jahrestags der Begegnung an der Elbe erklärten vierzig US-Gouverneure in ihren Bundesstaaten den 25. April zum „Elbe Day“ beziehungsweise „World Peace Day“. Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes 1995 wurde eine Torgauer Schule in Joe-Polowsky-Gymnasium umbenannt. 2008 musste sie geschlossen werden; Eltern, Lehrerschaft, Schülerinnen und Schüler versuchten, den Namen Polowsky weiterleben zu lassen. Sie etablierten deshalb den „Joe-Polowsky-Gedächtnislauf“, der seit einigen Jahren immer im Frühjahr durch das Johann-Walter-Gymnasium Torgau veranstaltet wird. Alle Läuferinnen und Läufer sammeln mit ihrer Teilnahme bei Sponsoren Geld für einen guten Zweck. Über die Verteilung entscheidet der Schülerrat der Schule immer wieder neu. Mit diesem Geld werden jeweils zwei gemeinnützige Projekte unterstützt. Ein Teil der Summe bleibt in der Stadt Torgau und der andere Teil geht an ein überregionales Projekt. Die Idee ist, dass man sich – ganz im Sinne Polowskys – einmischt in das Geschehen der Gegenwart. Die Schülerinnen und Schüler sammeln Geld, um Schwachen zu helfen, Not zu lindern, das Leben in der Gesellschaft etwas gerechter und unsere gemeinsame Welt vielleicht auch etwas friedlicher zu gestalten. Dort wo das Joe-Polowsky-Gymnasium einst stand, erinnert das Straßenschild „Joe-Polowsky-Hain“ an den amerikanischen Friedenskämpfer. Die „Polowsky-Friedensrose“ findet man in Torgau seit dem 24. April 2010 im Rosengarten von Schloss Hartenfels. Polowskys Sohn Ted kam als Ehrengast zum Elbe Day und wohnte der Pflanzung bei. Die Blume erinnert bis heute an einen Mann, der 1945 bei Torgau und auch danach im Kalten Krieg für den Frieden kämpfte. Als Schulleiter und Bürger der Stadt hoffe ich, dass Polowskys Friedensgedanke in der Erinnerung der Menschen lebendig bleibt.

Peter Nowack

SCHULLEITER DES JOHANN-WALTER-GYMNASIUMS, TORGAU





Zum Elbe Day 1995 spielt eine Jazzband am Grab von Joe Polowsky auf dem Torgauer Friedhof.



Im Rahmen des Elbe Day 1995 wurde eine Torgauer Schule in Joe-Polowsky-Gymnasium umbenannt. Polowskys Enkeltochter Tara und der Torgauer Bürgermeister Wolfgang Gersenberg enthüllten das Namensschild.



Der Joe-Polowsky-Gedächtnislauf hält das Gedenken lebendig und wird jährlich vom Johann-Walter-Gymnasium organisiert.
Foto 2016

Freunde der Veteranen – Brückenbauer

Der Elbe Day ab 1990 war ohne die Teilnahme von Veteranen der Begegnung an der Elbe 1945 nicht vorstellbar. Für ehemalige Soldaten der US Army war die Reise nach Torgau natürlich viel einfacher zu organisieren und zu finanzieren als für die Veteranen der Sowjetarmee. Ich war Englischlehrer an einem Torgauer Gymnasium, konnte übersetzen und dolmetschen und wurde so ab 1990 selbst zu einer Art Brückenbauer. Bei den Feierlichkeiten 1985, 40 Jahre nach Kriegsende, war ich jedoch nicht gefragt, weil ich kein SED-Parteimitglied war. Nach dem Ende der DDR war das ganz anders. Aus vielen Briefkontakten und Besuchen von Veteranen entstanden sogar persönliche Freundschaften. Mein Lehrer-Kollege Karl-Heinz Lange, der LPG-Vorsitzende Heinz Richter, der Englisch gelernt hatte, um für die Entwicklungshilfe aktiv werden zu können, und ich bildeten ein Dreigestirn als Kontaktpersonen für die englischsprachigen Veteranen. In dieser Funktion waren wir praktisch immer im Dienst.

Am Tag der Beerdigung von Joe Polowsky 1983 traf ich am Denkmal der Begegnung auf den Veteranen Bill Beswick, mit dem ich später Freundschaft schloss. Ich dachte damals, Joe Polowsky bekäme sein Grab am besagten Denkmal. Die DDR-Behörden hatten falsche Informationen verbreitet, weil sie möglichst wenige Torgauer beim Begräbnis auf dem Friedhof dabei haben wollten.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Begegnung an der Elbe 1945 nicht in Vergessenheit gerät und dass zum Elbe Day weiterhin Musikveranstaltungen gehören. Mich erfüllt mit Stolz und Freude, dass wir die Begegnungen mit den US-amerikanischen Veteranen in Torgau mitgestaltet haben und die Bedeutung des Kriegsendes vom 25. April 1945 in der Stadtgeschichte verankern konnten. Wir haben unsere Spuren hinterlassen. Die Erinnerung weiterzuführen, das ist eine Aufgabe vor allem auch der jüngeren Generationen.

Herbert Schedina

TORGAU



1995 wurden Bill Robertson und Alexander Silwaschko von der Stadt Torgau zu Ehrenbürgern ernannt. Rechts Bürgermeister Gerstenberg, sitzend Silwaschko, links von ihm Robertson, hinten Herbert Schedina



Aufkleber mit dem Motto „Down by the Riverside“

„Down by the Riverside“ – Der Elbe Day nach 1990

An die Elbe-Begegnung 1945 wird seit 1990 in Form einer Friedensfeier und eines Volksfestes erinnert. Gefeierte wird beispielsweise mit Jazz-Musik, die viele Beteiligte miteinander verbindet. Diese Erinnerungsveranstaltung holt den „Friedensschwur an der Elbe“, den Ost-West-Friedenstraum des Joseph Polowsky, ins Heute, zumindest für einige Tage.

Unser neu gegründeter Förderverein Europa Begegnungen e. V. ging im Herbst 1989 aus einer Bürgerinitiative hervor. Von da an übernahmen wir unter dem Motto „Down by the Riverside“ federführend die inhaltlich-konzeptionelle Ausgestaltung des Elbe Day.

1945 sind sich sowjetische und amerikanische Soldaten in Torgau als Verbündete begegnet. Heute kommen jedes Jahr Musikgruppen aus Ost und West mit Banjo, Saxofon, Klarinette und anderen Instrumenten an diesem historischen Ort zusammen.

Aus zahlreichen Gesprächen mit einstigen Elbe-Veteranen konnten wir erfahren, was die weltgeschichtlichen Stunden um den Handschlag von 1945 ausmachte. Diese Begegnung war nicht von oben angeordnet, sondern hier trafen einfache Frontsoldaten aufeinander. Ihr Herz siegte über die Politik, trotz aller ideologischen Gegensätze zwischen ihren jeweiligen Staaten und politischen Systemen.

Der legendäre Friedensschwur schlug bereits damals eine symbolische Brücke von Torgau aus bis an den Pazifik nach San Francisco. Durch einen Zufall der Geschichte waren am selben Tag, an dem amerikanische Aufklärungspatrouillen an der Elbe auf sowjetische Truppen stießen, auch die Vertreter der Vereinten Nationen zur Eröffnung der UNO-Gründungskonferenz zusammengetreten; und die berühmte Radiobotschaft des US-Präsidenten Harry S. Truman ging über den Äther. Beides geschah am 25. April 1945.

Zum Elbe Day gehört für uns immer auch die Erinnerung an die Millionen von Kriegstoten und an die unzähligen Opfer in den Lagern beider Diktaturen. Ebenso sind sich die Veranstalter der Macht des Wortes bewusst. Darum standen über die Jahre stets Talkshows mit Gästen ersten Ranges aus den neuen Bundesländern und aus der alten Bundesrepublik auf dem Programm. Es ist unser Verein, der die großen Aussprachen, die Begegnungen der Worte, der Meinungen und Ideen zum Elbe Day organisiert.

Im Zusammenhang damit führen wir außerdem internationale Ost-West-Unternehmertreffen durch. Bisher waren es um die 50 Veranstaltungen.

Wir denken, dass auch die Förderung internationaler Wirtschaftskontakte einen Brückenschlag darstellt.

Als internationales Stadtfest ist der Elbe Day bis zum heutigen Tag von den Weichenstellungen ab 1990 geprägt. Für die Zukunft wünschen wir uns, dass die historische Elbe-Begegnung als inhaltlicher Kern im vielgestaltigen Volksfest zentral bleibt.

Dr. Uwe Niedersen

FÖRDERVEREIN EUROPA BEGEGNUNGEN E. V.



Der Elbe Day wurde ab 1990 als Friedensfest mit viel Jazz-Musik gefeiert. Beim Festzug 1992, der damals noch über die historische Brücke führte, sind in der Mitte die Organisatoren Uwe Niedersen (grüßend) und Günter Schöne zu sehen.



Talkshows mit Personen des öffentlichen Lebens gehören zum Elbe Day. 1994 waren unter anderen der Politiker Gregor Gysi, Pfarrer Friedrich Schorlemmer und Bischof Gottfried Forck im Kulturhaus Torgau dabei.

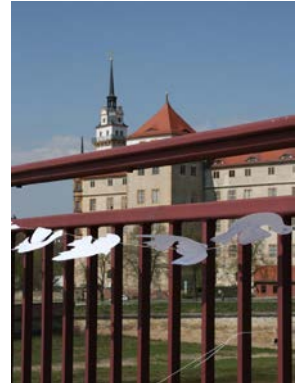




Typisch für den Elbe Day der frühen 1990er Jahre war die entspannte Atmosphäre auf den Elbwiesen. Links im Bild die im Juni 1994 gesprengte Elbbrücke



Der Elbe Day ist ein Fest im Zeichen der Begegnung, das mit vielen unterschiedlichen Aktivitäten aufwartet.



Das Gelände der Elbbrücke ist mit Friedenstauben geschmückt, die im Rahmen eines Schülerprojekts entstanden.



unten: Vor dem Fahnenmonument steigen Luftballons in den Himmel. Foto 2015





Alljährlich findet am 25. April die Gedenkveranstaltung mit internationalen Gästen statt.
Foto 2017

Orte der Erinnerung - Fahnenmonument und Torgauer Doppelkopf



Blickt man vom Schloss Hartenfels auf das andere Elbufer, sieht man das Fahnenmonument. Während die beiden Denkmäler auf der Stadtseite an die Zäsur 1945 erinnern, verweist dieser Ort vor dem Brückenkopf auch auf die Gegenwart. Im Jahr 1998 schufen die amerikanischen und die sowjetischen Veteranen der Begegnung an der Elbe mit ihm ihre eigene Erinnerungsstätte in Torgau.

Drei Fahnenmasten bilden ein gleichseitiges Dreieck. Die russische, die amerikanische und die deutsche Flagge befinden sich im gleichen Abstand zueinander und auf gleicher Höhe. Am Fuß der Masten stehen drei Gedenksteine aus Sandsteinfragmenten der historischen Torgauer Elbbrücke. Auf den Tafeln wird in russischer, englischer und deutscher Sprache der „Geist der Elbe“ gewürdigt. Mit Blick auf den Zweiten Weltkrieg und den darauffolgenden Kalten Krieg mahnt uns das Fahnenmonument, „Differenzen ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu lösen“.

Wenige Meter weiter verweist der „Torgauer Doppelkopf“ auf die alte Elbbrücke. Der Künstler Ingo Domdey hat diese Skulptur zum Jahrestag der Begegnung 1997 geschaffen. Die seitwärts gewandte Silhouette eines Kopfes ist aus mehreren Stahlplatten gefertigt. Darin befindet sich auf Augenhöhe ein breiter Sehschlitz, durch den der Rest der historischen Brücke auf der Stadtseite, die Aussichtsplattform, auszumachen ist. Man nimmt also den Verlauf der 1994 abgerissenen alten Brücke in den Blick. Viele Gedanken über Vergangenheit und Gegenwart und über die Zukunft der Nationen kommen beim Besuch an diesem historischen Ort auf.

Birgit Wöste

TORGAU





Das Fahnenmonument entstand 1998 auf Initiative von US-amerikanischen und sowjetischen Veteranen. Neben den Fahnenmasten sind Schrifttafeln an Sandsteinquadern, die von der historischen Elbbrücke stammen, angebracht.

Durch den Sehschlitz des Doppelkopfes bekommt man den Verlauf der alten Torgauer Elbbrücke in den Blick.



Wir Blindgänger – Poetry Slam

Wenn ich rausgehe
Und auf die staubigen, überfüllten Straßen dieser Stadt sehe,
Dann sind da Menschen.
Menschen wie ich.
Ihre Köpfe, voll von Verworrenheit und Angst.
Sie wanken und suchen ihr Ziel.
Sie wollen einander lesen
Wie Landkarten,
Alle Linien und Pfade,
Sogar die Höhenmeter,
Jedes Blatt, jeden Stein,
Jede Fußspur im Schlamm.

Doch dann fällt mir wieder ein, dass wir nie Pfadfinder waren,
Dass wir mit Navigationssystemen und Google Maps
Aufgewachsen sind,
Dass wir gar nicht wissen, wie man Karten liest.

Und dann sehe ich, wie ich herumirre
Wie der letzte Schatten
Durch die engen Gassen dieser Stadt.
Denn in dieser Stadt bin ich der Letzte,
Ohne Ziel,
Ohne Halt,
Ohne Liebe,
Ohne Kraft.

Und wenn ich nichts habe,
Nichts, was mich ausmacht,
Nichts, was mich anlacht,
Nichts, was mir das Glück dieser Erde zu Füßen legt,
Dann bin ich jetzt mal stolz auf mein Land.
Eben weil's jeder gerade ist.

Weil die Parolen in Frakturschrift auf der Haut
Meine Meinung am besten
Widerspiegeln.
Denn ich will jetzt nicht denken,
Ich will gar nicht erst daran denken zu denken,
Denn Denkfehler könnten sich beim Denken
Denken, sich während des Denkens
Einzuschleichen
Und das will ich nicht riskieren.

Und wenn ich in den Spiegel schau,
Dann sehe ich einen Schädel voller Schandtaten,
Der durch schändliche Taten
Sein Selbst verloren hat.
Und dann was?
Dann such ich mir ein Stressventil.
Eins, das alles erklärt.
Denn es erklärt sich ja von selbst,
Dass nicht ich,
Sondern die Immigranten
Die Erklärung für das Problem sind.

Und die Zielscheibe Immigrant
Wird von mir
Jetzt auch in andere Köpfe gebrannt.
Denn die müssen raus.
Raus aus meiner Heimat.
Raus aus meinem, meinem Land.

Denn hier ist nur Platz für deutsches Leben.
Über dem die guten nationalen Gedanken schweben.
Und meinen Kindern erzähle ich dann, es wäre Glitzerstaub.
Nur eben halt in Braun, so wie einst schon bekannt.

Denn ich bin ein Blindgänger,
Ich gehe blind
Durch Stadt und Straße,
Durch Freud und Leid,
Durch Morgen und Abend,
Denn ich habe ihn ja, Gott sei Dank,
Den großen, ehrlichen Patriotismus,
Der mich leitet
Durch die schwarze Dunkelheit
Des Verstands.

Oder bin ich doch wer ganz anderes?

Bin ich der Mensch, der nicht kapiert,
Wie man in diesem fertigen System funktioniert?
Für den die Normen der Gesellschaft unverständlich bleiben?
Bei dem die Gedanken in anderen Sphären treiben,
Sphären, in denen die Menschen die Masken abnehmen.
Und vielleicht doch erwägen, in Frieden zu leben,
Im Miteinander, wo Freund und Feind zusammen Marmeladengläser
öffnen,
Um dort den Moment wie in einem Fischernetz einzufangen?

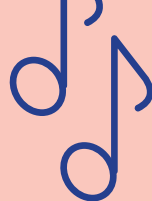
Und die Fische werden benannt
Von unschuldigen Kindermündern,
Weil für sie alle gleich sind,
Ganz egal aus welchem Land,
Aus welcher Schule,
Aus welcher Stadt
Und welchem Stand.

Sie rufen sie bei ihren Namen
„Liebe, Verstand und Toleranz“.
Und tolerieren die Akzeptanz der akzeptierenden
Toleranten.

Denn in der Welt sind große Luftlöcher und Lücken entstanden.
Denn die Toleranz ist weggelaufen.
Und die Akzeptanz hat sich dann gleich auch versteckt.
Und nun suchen wir,
Suche ich
Auf der Suche der Suchenden
Nach den Marmeladengläsern,
Um wieder ein bisschen mehr Toleranz
In die Welt zu versenden.
Und auf der Suche
Begegnen mir die anderen
Und nennen mich Blindgänger,
Weil ich nicht funktioniere,
So wie man es von mir erwartet.
Weil ich eine blinde Bombe bin,
Die im Krieg nicht startet.
Weil ich was anderes mache,
Als mein eigentlicher Plan es mir erlaubt.

Doch dann bin ich eben ein Blindgänger.
Lieber eine blinde Bombe
Als ein Blindgänger,
Der im Gang blind ist
Und im blinden Gehen sein Selbst verliert.

Franziska Franke
TORGAU



Seit seiner Gründung beteiligt sich das Kulturelle Aktionsprojekt Torgau (KAP) am Elbe Day und wird auch in Zukunft dabei sein. Als Musik-Veranstalter haben wir viele Kontakte in die Szene, auch international. Jazz, Blues, Folklore und Weltmusik: Jahr für Jahr organisiert das KAP/die Kulturbastion in Zusammenarbeit mit anderen Initiativen Teile des Elbe-Day-Programms. Unsere Medienwerkstatt hat in den letzten Jahren wiederholt den Elbe Day gefilmt, Interviews geführt und daraus Video-Dokumentationen zusammengestellt. Das KAP beteiligt sich auch an der internationalen Jugendbegegnung, die von der Stadt Torgau zum Elbe Day organisiert wird. Diese Veranstaltung bringt junge Akteure über Grenzen hinweg und direkt zusammen. Joe Polowsky hat von solchen Zusammenkünften einst geträumt.

Die Begegnung an der Elbe 1945 liegt für Jugendliche als historisches Ereignis weit zurück. Trotzdem ist die Botschaft dieses Brückenschlags auch heute aktuell. Wir wollen nicht, dass sie von einem kunterbunten Volksfest Elbe Day übertönt wird. Wenn wir die Erinnerung an Krieg, Zerstörung und Menschen auf der Flucht ausblenden, dann verlieren wir auch die Fähigkeit, Anzeichen für Schieflagen in unserer heutigen Gesellschaft, wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Hassbotschaften in den sozialen Medien, zu erkennen und zu bekämpfen.

In unseren Angeboten sollen Weltoffenheit und Frieden praktisch erfahrbar werden. Die Vermittlung von Grundwerten wie Demokratie, Menschenrechten, Frieden und Respekt gegenüber Minderheiten gehört zwingend dazu. Politische Bildung mit Jugendlichen ohne die Sensibilisierung für diese Themen wird nicht greifen. Die Jugendlichen können in unseren Projekten lernen, dass sie als handelnde Personen Teil der Gesellschaft sind und es auch von ihnen abhängt, wie wir Gräben in unserer Gesellschaft überwinden.

Uwe Narkunat

KULTURELLES AKTIONSPROJEKT TORGAU E. V.

rechts:

Aus dem weiten Spektrum des Musikprogramms beim Elbe Day 2005: Veranstaltungen am Elbufer mit Publikum auf der Elbbrücke und in der Kulturbastion des KAP Torgau e. V.



Davon konnte noch keine Rede sein, als sich 1945 amerikanische und sowjetische Truppen an der Elbe bei Torgau trafen. Die Aufforderung Jesu dürfte den Soldaten damals absurd vorgekommen sein. Seinen Zeitgenossen ging es genauso, als der Mann aus Nazaret in der Bergpredigt radikale Nächstenliebe forderte, um das alttestamentliche Gebot „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ zu überwinden. Auch heute sprechen wir eher von Ausgleich und Verständigung als von Feindesliebe, von vertrauensbildenden Maßnahmen und Friedensverträgen, die das Miteinander regeln sollen.

Die Soldaten, die sich im April 1945 am Elbufer bei Torgau die Hände reichten, hatten nur eine Sehnsucht: endlich das nationalsozialistische Deutschland in die Knie zwingen, endlich den Krieg beenden, endlich wieder nach Hause zu den eigenen Familien und Freunden. An Versöhnung mit dem besiegten Feind dachten sie jedenfalls noch nicht, als sie sich mit den Verbündeten verbrüdeten.

Bis Versöhnung eine Chance hatte, dauerte es Jahre. Die Staatenlenker hatten schnell wieder die Interessen ihrer Länder im Blick und in Zeiten des Kalten Kriegs wenig Verständnis für Friedensbewegte wie den Taxifahrer und ehemaligen amerikanischen Soldaten Joseph Polowsky. Der setzte sich Zeit seines Lebens für Frieden und Versöhnung ein. Mit seiner Entscheidung, in Torgau seine letzte Ruhestätte zu finden, beförderte er die Tradition der Feiern zum Elbe Day.

Der Aufruf Jesu gilt, auch wenn er uns in manchen Situationen absurd erscheint. Er hat nichts mit romantischer Liebe zu tun, sondern mit Respekt vor jedem Menschen, mit Wertschätzung, Toleranz und auch mit dem Willen zur Versöhnung. Für unsere Zukunft wird es darauf ankommen, ob solche Menschenliebe maßgeblich wird und bleibt, und zwar für alle, die bereit sind, Verantwortung für unsere Welt zu tragen.

Pfarrerin Christiane Schmidt

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE TORGAU

„Friedensfalter! Mitmachen!“

Frieden ist ein Ideal, nach dem sich wohl jeder Mensch sehnt. Schüler und Schülerinnen aus Torgau haben viele Ideen, wie Frieden möglich wird beziehungsweise erhalten werden kann. „Zunächst einmal, dass man in der Familie freundlich miteinander umgeht“, sagt zum Beispiel Martin Schmidt, „und so sollen es auch die unterschiedlichen Staaten halten. Ich finde es beeindruckend, wie sich hier in Torgau die Soldaten die Hände geschüttelt haben. Ich würde mich im Krieg hilflos und verzweifelt fühlen und nicht wissen, was ich machen soll.“ Bildung als umfassende Basis einer gerechten Welt, mehr länderübergreifende Kommunikation, auch durch Jugendaustausch, Aufklärung über andere Religionen und Initiativen gegen Rassismus – all das wertet Pia Abendroth als friedensstiftende Maßnahmen.

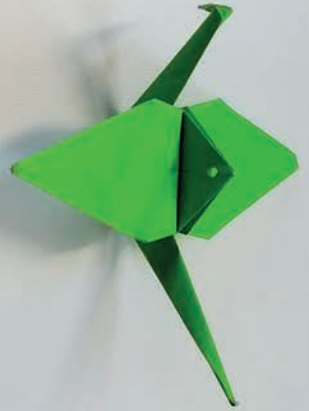
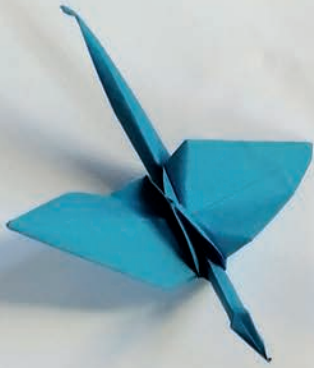
2019 startete als gemeinsame Initiative eines Berufsschullehrers und eines Pfarrers aus Torgau die Aktion „Friedensfalter! Mitmachen!“. Sie fordert Menschen auf, einen Kranich aus Papier zu falten und sich damit dem weltweiten Engagement gegen Atomkriege anzuschließen. Es sind kleine Schritte, die etwas in Bewegung bringen. Die Wanderung „Rund um Torgau“ führt an verschiedenen Erinnerungsmalen für Kriegsoffer vorbei und sensibilisiert Jugendliche für das Thema. Bereits in der fünften Klasse gewinnen die Kinder dadurch eine Vorstellung, was 1945 hier in Torgau passierte, und verbinden es mit dem im Fach Geschichte erlernten Stoff. Frieden zu schaffen ist keine Selbstverständlichkeit, das ist den Schülerinnen und Schülern bewusst. Und ebenso wie beim Klimaschutz wollen sie aktiv daran mitwirken.

Beate Senftleben

EVANGELISCHES JUGENDBILDUNGSPROJEKT wintergrüne, TORGAU



Vom 25.4.ELBEDAY bis 6.8.HIROSHIMA DAY



Internationale Jugendbegegnung – Den Friedensgedanken weitertragen!

Die Organisation der Jugendbegegnung „International Youth Camp Elbe Day“ ist seit 2019 ein Beitrag der Stadt Torgau, gemeinsam mit der Bürgerschaft den Friedensgedanken in die Zukunft zu tragen. Die Begegnung US-amerikanischer und sowjetischer Soldaten zum Ende des Zweiten Weltkriegs hat bis heute Symbolcharakter für Frieden und Völkerverständigung. In dem vergangenen Dreivierteljahrhundert wurden Gegner zu Freunden, zu gegenseitig respektierten Mahnern und Diskussionspartnern. Mit der Jugendbegegnung möchte die Stadt Torgau die Erinnerung und den Friedensgedanken lebendig halten und an die nächste Generation weitergeben – ganz im Sinne des Friedensschwurs an der Elbe „Nie wieder Krieg!“. Zum Elbe Day treffen Torgauer Bürgerinnen und Bürger mit Jugendlichen verschiedener Nationalitäten zusammen. Sie wollen sich nicht nur die historischen Umstände der Begegnung am Ende des Zweiten Weltkriegs vergegenwärtigen, sie wollen auch gemeinsam neue Brücken der Verständigung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft bauen. Das „International Youth Camp Elbe Day“ lädt mit zahlreichen Workshops dazu ein, gemeinsam zu diskutieren, unterschiedliche Kulturen kennenzulernen, neue Ideen zu entwickeln und internationale Freundschaften zu knüpfen. Zusammen mit Kirche, Schulen und Vereinen, insbesondere dem Kulturellen Aktionsprojekt (KAP) Torgau, der Stiftung Sächsische Gedenkstätten / Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau und dem Evangelischen Jugendbildungsprojekt wintergrüne in Torgau, wurden und werden die Workshops entwickelt – ein Friedensprojekt für ein gemeinsames Zusammenleben in Europa und für eine gemeinsame Welt! Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes konnte das Projekt 2019 erstmals erfolgreich mit Jugendlichen aus vier Nationen verwirklicht werden. Seitdem wird das „International Youth Camp Elbe Day“ fortgeführt und erweitert.

Wir freuen uns auf gemeinsame Gespräche, Diskussionen, Vorträge, Foren, sportliche und musikalische Aktivitäten sowie künstlerische und mediale Gestaltungsideen der jungen Generation aus vielen Ländern!

Dr. Lars Fähling

BEIGEORDNETER DER STADT TORGAU



Die Beteiligten des Internationalen Jugendprojekts zum Elbe Day 2019 stellten ihre Arbeiten im Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau aus.



Statements aus einem Friedensprojekt 2019 des Jugendbildungsprojekts wintergrüne, an dem Schülerinnen und Schüler des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau, Klassenstufe 10, teilnahmen.

Der Elbe Day ist aus meiner Sicht ...

... **eine** gute Möglichkeit, sich an dieses geschichtliche Ereignis zu erinnern und die Menschen dazu aufzurufen, friedlich und tolerant miteinander umzugehen.

... **ein** wichtiges Ereignis, um den Menschen zu zeigen, wie wichtig Frieden ist. Allerdings auch ein Gedenktag, nicht nur, um den Menschen das Ende des Zweiten Weltkriegs zu vermitteln und an ihn zu erinnern, sondern auch, um die Menschen daran zu erinnern, dass es noch immer Krieg auf der Welt gibt. Dass man nicht aus solch grausamen Weltkriegen lernt, sondern es noch überall auf unserer Welt Hass gibt.

... **ein** wichtiges Fest für Torgau, da man an den Tag erinnert, an dem endlich der Krieg vorbei war, und dieser Tag war eine neue Chance für die Bevölkerung, die ohne Angst nun leben konnte.

... **ein** Tag mit großer geschichtlicher Bedeutung.

... **ein** guter Tag der Erinnerung. Leider wissen aber viele Jugendliche noch immer zu wenig über die historischen Zusammenhänge Bescheid.

... **eine** gute Möglichkeit, um an das Elend des Krieges zu erinnern und der Opfer des Zweiten Weltkriegs zu gedenken, und auch eine gute Möglichkeit, jüngeren Generationen zu zeigen, dass Krieg nichts Gutes ist. Der Elbe Day zeigt, wie wichtig es ist, Frieden zu bewahren, damit sich die Geschichte nicht noch mal wiederholt.

... **ein** Tag der Erinnerung. Man denkt an den Krieg und lernt den Frieden zu schätzen.

... **ein** wichtiger Gedenktag, der den Menschen vor Augen führen sollte, wie wichtig Frieden ist und dass es nicht selbstverständlich ist, in einem friedlichen Land zu leben.

... **ein** Tag, den jeder mitfeiern sollte, da der Frieden ja auch für jeden ist.

... **ein** wichtiger Gedenktag, um an die schrecklichen Ereignisse, die unter der Herrschaft Hitlers geschahen, zu erinnern, auch um daraus zu lernen und der Menschen zu gedenken, die in einem sinnlosen Krieg starben oder verfolgt wurden.

Frieden bedeutet für mich ...

... **dass** alle Menschen friedlich zusammenleben, also ohne Konflikte leben können. Außerdem bedeutet er für mich, dass alle Menschen tolerant gegenüber anderen sind und alle Menschen das tun können, was sie gerne machen, und dass sie ihre Zukunft selbst gestalten können.

... **dass** es keinen Krieg und Streit gibt, dass man keine Angst haben muss vor Angriffen auf sich, seine Familie oder sein Zuhause. Und dass man sein Leben genießen kann, ohne schlechte Dinge.

... **dass** alle Menschen miteinander zurechtkommen und es so etwas wie Terror nicht mehr gibt.

... **dass** es meiner Familie und meinen Freunden gut geht und es keine Probleme gibt. Frieden bedeutet für mich aber auch, dass es allen Menschen auf der Welt gut geht, dass jeder genug Nahrung und ein Dach über dem Kopf hat und jeder, egal wie alt, egal welchen Geschlechts oder welcher Hautfarbe, die gleichen Chancen im Leben erhält. Frieden ist Gleichberechtigung für alle Menschen.

... **zusammenzuleben** ohne jegliche Angst, dass morgen alles vorbei sein könnte. Ich finde es wichtig, dass jeder Mensch auf der Welt wenigstens einmal Frieden erleben kann, wobei dies leider für manche nicht möglich sein wird. Umso mehr sollten wir, die wir im Frieden leben, dies auch schätzen und uns mal nicht wegen jeder Kleinigkeit aufregen.

... **nicht** vor etwas flüchten zu müssen, was aus einer winzigen Entscheidung oder einer Meinungsverschiedenheit entstanden ist und nunmehr Familien auseinanderreißt, Städte zerstört und tausende Menschen tötet. Lernen zu können und meine Meinung frei äußern zu können, ohne dafür verfolgt zu werden.

... **dass** alle Menschen im Einklang miteinander leben. Menschen leben in Frieden, wenn sie nicht flüchten, wenn sie unter einem Dach leben und keinen Grund für Unzufriedenheit haben. Im Frieden sind alle Menschen gleich und niemand muss einen anderen für etwas hassen oder beneiden. Im Frieden zu leben, bedeutet für mich, dass ich glauben kann, was ich will, dass ich lieben kann, was und wen ich will, und dass ich mich jeden Tag in meinem Zuhause und meinem Land sicher fühle.

... **dass** Menschen Konflikte nicht mehr aggressiv austragen müssen und in Ruhe leben können. Außerdem sollen keine Wohnräume mehr absichtlich zerstört und unbewohnbar gemacht werden.

... **ein** harmonisches Leben miteinander. Konflikte, die auftreten, zu klären, ohne Gewalt anzuwenden.

... **dass** ich in einem Land lebe, in dem die Probleme ohne Gewalt gelöst werden. Außerdem kann jeder seine Meinung frei äußern, ohne dafür verfolgt oder verurteilt zu werden. Zudem kann ich zur Schule gehen und habe ein Leben ohne Gewalt, Hass und Angst.

... **dass** man seine Meinung frei äußern kann und, ohne Angst zu haben, rausgehen kann, um zum Beispiel etwas einzukaufen. Frieden bedeutet für mich außerdem, dass man fast überall hinreisen kann.

Karten von Torgau und Umgebung



DOKUMENTATIONS- UND
INFORMATIONSZENTRUM
DIZ TORGAU



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

